

W 16. Juni 1997

# „Jüdisches Leben ist wieder möglich“

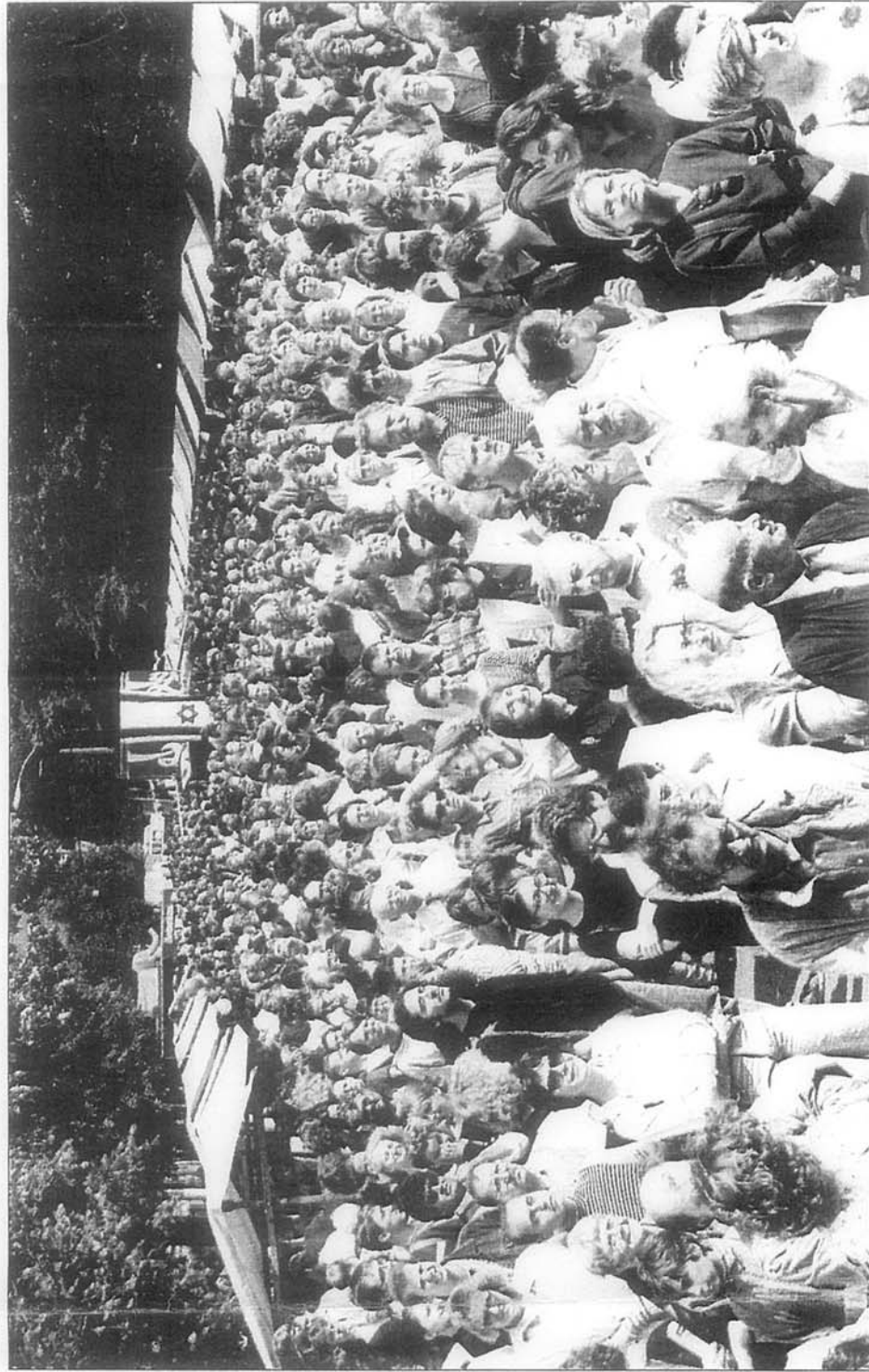
Großer Erfolg des Straßenfestes in Mitte zum 30. Jahrestag der Wiedervereinigung Jerusalems

Von REINA MEHNERT

Rund 5000 Menschen besuchten gestern nachmittag in der Oranienburger Straße das Jüdische Straßenfest anlässlich des 30. Jahrestages der Wiedervereinigung Jerusalems. Es war die erste Veranstaltung dieser Art in Berlin seit dem Holocaust. Die Idee dazu stammte vom jüdischen Studentenverband, der das Fest in Zusammenarbeit mit der jüdischen Gemeinde organisierte. Unweit der Neuen Synagoge waren 38 Informations-, Imbiss- und Verkaufsstände aufgebaut. Insgesamt 100 Polizisten waren im Einsatz. Besondere Vorkommnisse wurden nicht gemeldet. Lediglich einige palästinensische Studenten verteilten Flugblätter.

In den vergangenen Tagen hatte die Veranstaltung heftige Kritik ausgelöst. So befürchtete eine kleine jüdische Gruppe, daß eine Feier in Berlin aus Anlaß der Befreiung Jerusalems den Friedensprozeß in Israel gefährden könne. Botschafter arabischer Staaten in Bonn hatten sich in einem Protestschreiben an den Regierenden Bürgermeister, Eberhard Diepgen, gewandt. Darin wurde er aufgefordert, die bereits zugesagte Schirmherrschaft für das Fest niederzulegen, da Israel Jerusalem 1967 annektiert habe. Es handele sich um eine „massive Provokation Tausender Araber in Berlin“, schrieb außerdem der palästinensische Generaldelegierte Abdallah Franghi. Am Freitag teilte Senatssprecher Butz mit, daß es bei der Schirmherrschaft Diepgens beim Straßenfest anlässlich des „Jom Jerushalaim“ (Jerusalem-Tag) bleiben werde, da dessen Bedeutung nicht überschätzt werden dürfe. Die Schirmherrschaft sei Ausdruck von Respekt für die Jüdische Gemeinde. Diepgens Engagement dürfe nicht als Aktion gegen die Palästinenser gewertet werden.

„Die Gegner haben die Veran-



Rund 5000 Besucher drängten sich in der Oranienburger Straße beim jüdischen Straßenfest

FOTO: HERRMANN

staltung zu einem großen Erfolg werden lassen“, sagte der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis, zur Eröffnung. Nur ohne Mauer in den Köpfen und ohne eine Teilung der 3000 Jahre alten Stadt Jerusalem sei Frieden zwischen Israelis und Palästinensern möglich. Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Jerzy Kanak, machte darauf aufmerksam, daß es Juden

stellen“, sagte Monika Chana Pulgenier von der Ronald-S.-Lauder-Stiftung, die sich besonders um die Aufrechterhaltung jüdischer Erziehung und Kultur bemüht. „Wir freuen uns, daß Jerusalem für alle zugänglich ist – und das hoffentlich weiterhin in Frieden“, erklärte Lala Süsskind, Vorsitzende der Zionistischen Frauenorganisation Deutschland an ihrem Stand. „Ich finde es begrüßenswert, wenn Stu-

denten so etwas organisieren. Man sollte es nur nicht so hoch hängen“, erklärte Hermann Simon, Direktor des Centrum Judaicum, Bezug nehmend auf die Kritik der arabischen Staaten. Ariel Abaew, Vorsitzender des Jüdischen Studentenverbands, betonte: „Dieses erste jüdische Straßenfest seit mehr als 60 Jahren ist Ausdruck dafür, daß jüdisches Leben in Berlin wieder möglich ist.“